

Miscellen.

Marginalien.

1. Die von Christ nach Desjardins mit bestem Erfolg behandelte Grabschrift eines Arztes aus Tomi (Münchn. Sitzungsber. 1875, I, 85 ff.) lässt sich bis auf den Eigennamen in V. 6 (ΚΛΑΔΑΙΟΣ in Weickums Copie, etwa ΚΛΑΥΔΙΟΣ, gesprochen *Κλαύδος*?) mit nahezu vollständiger Sicherheit also ordnen:

ἀλλ' ὡς ἐμὴν μετὰ μοῖραν ἐμὸν βίον ἐξερέηνη (sic),
ὅστις ἔην τί τ' ἔρεξ' ἅμα τ' οὐνομα πατρίδος ἀμῆς,
μανύσει λίθος ἄδε καὶ ἔσομένοισιν ἀκούην (sic)·
πάτρα μοι πέλεται ματρώπολις Εὐξείνιοι,
5 ἄστυ περικλήστον ἐνμμελίω Τομήτου,
οὐνομα δ' ἦν . . . , τέχνην δ' ἐδάμηεν ἀνακτος
Ἱπποκράτους θελοιο καὶ ἔσομένοισιν ἀκούην.

Sollte es Zufall sein, dass V. 2 dieselbe Phrase an gleicher Versstelle inmitten einer dreigliedrigen Frage erscheint wie in dem alt-pythagoreischen: *πῆ παρέβην; τί δ' ἔρεξα; τί μοι δεόν οὐκ ἐτέλεσθην;* (zuerst bezeugt durch Cicero de senect. 11, 38 — vgl. Naucks grundlegende Abhandlung über 'die goldenen Sprüche des Pythagoras' *Mél. Gréco-Rom.* III, 546 ff.)?

2. Dass auch ein *ὄξυδεροκείστατος* gelegentlich *σπάλακος τυφλότερος* sein kann, diese für minder Luchsäugige so tröstliche Gewissheit bietet uns der Leydner Kritiker an einer Stelle seines vorletzten grossen Werkes. Zu Strabo p. 199: *καὶ τῷτο δὲ τῶν θρυλομένων ἐστὶν ὅτι πάντες Κελτοὶ ΦΙΛΟΝΕΙΚΟΙΤΕ εἰσὶ καὶ οὐ νομίζεται παρ' αὐτοῖς αἰσχρὸν τὸ τῆς ἀκμῆς ἀφειδεῖν τοὺς νέους* klagt nämlich Cochet (*miscell. crit.* p. 125—26): 'diu et multum me hic locus torsit . . . quid latet ergo in *φιλονεικοιτε*? frustra equidem quaesivi; quaerat alius, nam quod Meineke coniecit *Vind.* p. 45 *ἠδονικοί* nemini placitum opinor.' Gewiss ist die auch in Meineke's Text figurirende Vermuthung eine verfehlt; das zweifellos richtige schäme ich mich fast hierherzusetzen: *φιλομειράκιοί τε* —.

3. 'Im vierten Buche der Rhetorik des Philodemos 7,15 Gros ergänzt Kiessling mit schlagender Evidenz: *ὥστε μηδὲ Περικλέ(α μηδὲ τὸν) Στεφάνου Θουκυδίδην*' κτ. So bemerkt v. Wilamowitz-

Möllerdorff in einem Postscriptum zu seinem anregenden Aufsatz 'die Thukydideslegende' (Hermes 12,367). Genau so ergänzten schon im Jahre 1855 die academici ercolanesi (Coll. pr. XI., med., p. 59), deren Leistungen ich so selten zu rühmen Veranlassung finde, dass ich es fast als Pflicht erachte ihr Verdienst diesmal vor Schmälerung zu bewahren. Auch brauchten dieselben nur Leonhard Spengel zu folgen, der in seiner (1836 erschienenen) Bearbeitung des Buches im wesentlichen dasselbe geboten und Philodem's Irrthum bereits ausreichend beleuchtet hat. Im übrigen erscheint die Stelle in der Neapler Ausgabe wohl geordnet bis auf $\pi(\acute{\epsilon})\rho\iota(\xi)$ Z. 10, wofür $\pi\rho\iota(\nu\ \eta)$ zu setzen ist, während der Schluss der Columne zu lauten hat: $\iota\sigma\chi\kappa\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota\ \delta\acute{\epsilon}\ \sigma\upsilon\delta\epsilon\iota\varsigma\ \mu\grave{\eta}\ \tau\epsilon\lambda(\acute{\epsilon})\omega(\varsigma)\ \acute{\alpha}\nu\alpha\iota\sigma\chi\upsilon\gamma\eta\tau\acute{\omega}\nu$.

4. Ingram Bywater's neue Sammlung der heraklitischen Bruchstücke befriedigt ein dringendes literarisches Bedürfniss in ebenso anspruchloser als ausgezeichnete Weise. Meinen Dank für die schöne Gabe sollen ein paar vorläufige Bemerkungen bekunden. Zunächst ist dem englischen Herausgeber gleichwie seinem deutschen Recensenten (H. Diels in Jen. Lit. Ztg. Nr. 25, 394^b) ein — freilich kleines, aber zumal in chronologischer Rücksicht keineswegs unwichtiges — Fragment entgangen, das ich in der Zeitschr. f. öst. Gymn. (1866, S. 698) ans Licht gezogen habe. Philodem theilt nämlich, wahrscheinlich in einem Citat aus der Schrift seines Gegners, des Stoikers Diogenes (a. n. O. 699), an zwei Stellen fast gleichlautend folgendes mit:

$\pi\epsilon\acute{\rho}\iota\ \delta\eta\tau\omicron\rho\iota\kappa\eta\varsigma$ col. 57 (C. A. III, 154):

— π υρεισ(ά-
γομ)εν, τοῖς δ' ὄπλοισι οὐ-
κ εὐοικεν· τὰ μὲ(γ) γὰρ οὐ-
θὲν εὐφρὲς προσφέρε-
ται πρὸς ἀπάτην μεμη-
χανμένον, ἢ δ(ε) τῶν
ῥη(τόρ)ων εἰσαγω(γ)ῆ πάν-
τα (τ)ὰ θεωρήματα πρὸ(ς)
τοῦτ' ἔχει τείνο(ν)τα καὶ
κατὰ τὸν Ἡράκλειτον
κοπίδων ἐστὶν ἀρχη-
γός) —

ib. col. 62 (ib. III, 159):

— εὐφρ-
ἔς ἔχει πρὸς ἀπάτην
μεμηχα(νη)μέν(ον, ἢ)
δὲ τῶν ῥητόρων (ε)ισ(α-
γωγῆ) πάντα τὰ θεωρή-
ματα πρὸς τοῦτ' ἔχει τεί-
νοντα καὶ κατὰ τὸν Ἡ-
ράκλειτον κοπίδων ἀρ-
χηγός. πῶς [γ] οὖν ἐστι(ν)
χωρὶς τοῦ πάντ' ἐπιδει-
ξαι τὰ θεωρήματα πρὸς
ὃ λέγει τείνοντα
μηθὲν ἀπλῶς εἰπεῖν;
ἢ τίς α(ὐτ)ὸ π(ρ)ότερον τοῦ-
τ' ἂν (φαιή) ἀπὸ τοῦ ῥη-
θ)ησομένου κα(ὶ) λεγο-
μέ(ν)ου —

Dass Philodem das (aus Plato's Gorgias 456^d stammende) Waffengleichniss und somit den sittlich-neutralen Charakter der Redekunst aufrecht erhält, geht 'noch deutlicher als aus dem augenscheinlich polemischen Schluss des zweiten Bruchstücks aus Coll. 63 — 64 hervor, wozu jetzt noch kommt C. A. VI, f. 198: — $\sigma\upsilon\tau\epsilon\ \tau\eta\nu\ \delta\eta\tau\omicron\rho\iota\kappa\eta\nu\ \eta\mu\epsilon\iota\varsigma\ \gamma\acute{\epsilon}\ \phi\alpha\mu\epsilon(\nu)\ \tau\omicron\nu\ (l.\ \tau\acute{o}\ \text{oder}\ \tau\acute{o}\ \gamma\acute{\epsilon})\ \acute{\epsilon}\phi'\ \alpha\upsilon\tau\eta\tilde{\eta}$

πονερόν εἶναι διδάσκαλον, εἰ καὶ δίδωσιν ξίφη τοῖς ποιηροῖς, ἀλλὰ μόνον οὐχ ὑπογράφουσαν, εἰς (τί) δεῖ χρῆσθαι ταῖς δυνάμειν. Von Heraklits Schmähung der Rhetorik aber, die er die oberste der Lügen- oder Schwindelkünste nannte (a. a. O. 698—99), hat sich ein verdunkelter Nachhall nicht nur im Etym. magn. s. v. κοπίς erhalten, sondern (worauf mich Nauck brieflich aufmerksam machte) desgleichen in den Scholien zu Euripides Hecuba (IV, 254—55 Dind., vgl. frg. hist. gr. IV, 640^b).

Das von Plato Hipp. maj. 289^a aufbewahrte Bruchstück (99 Bywater) wird wohl gelautet haben: *πιθήμων ὁ κάλλιστος αἰσχροῦ ἀνδρῶν γένει συμβάλλειν*. Die Aenderung ist zum mindesten leichter als irgend eine der bisher vorgeschlagenen und das homerische *γένος ἀνδρῶν* passt ausnehmend wohl zu der dichterisch gehobenen Diction des Ephesiers.

In Ps. Hippocrates *περὶ διαίτης* I, cap. 4 (Append. II, p. 62, 12) ist nach den Spuren der — für Littre nicht völlig genau verglichenen — Wiener Hs. sicherlich zu schreiben: *καὶ οὐτ(ε τὸ) ἀεὶ ζῶον ἀποθανεῖν οἶόν τε [καὶ οὐτα εἰ ζῶον (sic) ἀποθανεῖν οἶοντα (sic)], εἰ μὴ μετὰ πάντων κτέ*. Die Ewigkeit in *ἀεὶ ζῶον* ist ex parte ante zu verstehen wie bei Meliss. frg. 6 oder 7: *αἰεὶ ἦν ὅ τι ἦν καὶ αἰεὶ ἔσται* oder bei Heraclit. frg. 20: *ἀλλ' ἦν αἰεὶ καὶ ἔστι καὶ ἔσται*, so dass wenigstens kein Zirkelschluss vorliegt. (Vgl. übrigens Empedocl. V. 92 ff. Stein.)

5. Zu den jetzt mit so regem Eifer gesammelten Notizen über Aeschylus' Leben und künstlerisches Schaffen bietet das zwölfte Bruchstück von *Δημητρίου περὶ ποιημάτων* (Herc. Voll. C. A. V, 7 = Oxon. I, 109) einen kleinen, aber immerhin unverächtlichen Beitrag. Nach einigem Unverständlichen folgt nämlich: *ὁ γ(ὰρ) δὴ Κράτης κατὰ (τ)ὸν α(ὐτὸν) χρόνον γε(γο)νω(ς) Αἰσ(χ)ύλω τὸν(τω)ν διὰ τ(ῶ)ν Ἡδ(ω)νῶν (εὐ)δοκ(ι)μῆ(σαντος)* —. Zu welcher Art von Nachahmung der Bühnenerfolg, welchen Aeschylus mit den *Ἡδωνοί* errang (der Schreibfehler des Papyrus **ΗΔΟΝΩΝ** findet sich fast ausnahmslos dort wo diese Tragödie genannt wird!), den Komiker Krates angeregt hat, dies wird sich schwerlich mit Sicherheit ermitteln lassen. Vielleicht dazu: Betrunkene auf die Bühne zu bringen, was der Komödiendichter in den *Γετονες*, der Tragiker vor ihm und vor Epicharmus in den *Κάβειροι* gethan haben soll nach Athenaeus 10, 428^f. Welchem der beiden gelehrten Peripatetiker, Demetrius von Byzanz oder Chamaeleon (dem wahrscheinlichen Gewährsmann des Athenaeus) dürften wir dann mehr Glauben schenken? Oder sollten beide Recht haben und hat Aeschylus die scenische Neuerung in den *Ἡδωνοί* wiederholt — etwa auch auf Frauen ausgedehnt (vgl. frg. 438 Nauck) — und dadurch zu dem gleichen Vorgang des Krates den unmittelbaren Anstoss gegeben?

6. In den von Sakkelion neu entdeckten Demosthenes-Scholien liest man: *ἐνεβρίμει ἀπὸ τοῦ ἀργύζετο Σπίλωνι Μητροκλῆς ἐνεβρίμει τῷ Σπίλωνι Μητροκλῆς* (Bullet. de corresp. hellén.

I 151). Man schreibe an erster Stelle *Στίλπων Μητροκλεῖ* (letzteres bietet die Hds.), denn wir haben nicht den Ueberrest eines 'ἀδήλου συγγραφέντος', sondern ein Bruchstück des Dialogs Metrokles von Stilpo vor Augen, das zwar winzig klein, aber doch gross genug ist um zu zeigen, dass der Lehrer Zeno's in der Composition seiner Gespräche nicht dem Beispiel des Plato, sondern jenem des Aristoteles gefolgt ist (Bernays, Dialoge des Arist. S. 137 f.).

7. Erstaunt bin ich auch bei Martin Schanz in der Apologie 37^b. (Platon. Op. I 57) nicht die Besserung zu finden, die ich seit langem für ebenso nothwendig als selbstverständlich halte: ἀνὰ τοῦτου δὴ ἔλωμαι ὧν εὖ οἶδ' ὅτι κακῶν ὄντων τί; τοῦ ἀμνησάμενος;

Doch über die Apologie, ihre Herausgeber und Erklärer habe ich allerlei auf dem Herzen, zu dessen ausführlicher Darlegung mir die verehrliche Redaction vielleicht einmal den erforderlichen Raum gönnt.

Wien, im Juni 1877.

Th. Gomperz.